

Tagesthema

Konfliktort Schule

„Bezieht die Kinder mit ein!“

Ratschläge des Psychologen

Wenn am Montag die Schule losgeht, wird bei Eltern, Lehrern und Kindern große Unsicherheit herrschen. Konflikte werden nicht ausbleiben. Ein Interview mit Herbert Scheithauer, seit 2010 Professor für Entwicklungspsychologie an der Freien Universität Berlin.

Herr Scheithauer, an den Schulen gibt es strenge Vorsichtsmaßnahmen, um Infektionen zu vermeiden. Die Schule ist aber auch ein Ort der Begegnung. Wie kann man das verbinden?

Das ist eine Mammutaufgabe. Fangen wir bei den Kindern an: Sie müssen verstehen, dass es Regeln gibt und warum es sie gibt. Hilfreich ist es auch, gemeinsam mit ihnen Lösungen zu entwickeln. Kinder haben oft gute Ideen, auf die Erwachsene gar nicht kommen. Wenn man den Kindern also Verantwortung gibt, gibt es eine große Chance, dass Absprachen eingehalten werden.

Was gilt für die Eltern?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der alles genau aufeinander abgestimmt ist. Wenn etwas in Wanken gerät, kann das massive Auswirkungen haben. Das haben Familien zu spüren bekommen. Sie haben jetzt oft die Erwartung, dass alles so wird wie vor der Pandemie.



Herbert Scheithauer, Professor für Psychologie an der FU Berlin

Das können Schulen nicht leisten.

Nein. Eltern sollten nicht immer die perfekte Lösung erwarten. Andererseits sollten die Schulen auch nicht erwarten, dass alle Eltern immer besonnen reagieren können. Wir befinden uns in einer Partnerschaft, zu der alle ihren Beitrag leisten müssen.

Corona-Leugner werden da kaum mitmachen.

Man muss Eltern und Kindern erklären, dass die Schule ein anderer Ort ist als die Familie. Wenn die Eltern eine kritische Grundhaltung haben, sollte man sie darin erinnern, dass es einen gesellschaftlichen Konsens gibt und es nicht ums Rechthaben geht. In der Schule gelten Regeln, an die sich alle halten müssen, damit die Kinder gefahrlos lernen können.

Blieben noch die Lehrer.

Die stehen vor einer wahnsinnigen Herausforderung. Niemand hat Schulgebäude so gebaut, dass Hygieneregeln, wie wir sie jetzt brauchen, eingehalten werden können. Lehrkräfte sollten mit gutem Beispiel vorangehen und ruhig, sachlich und besonnen auftreten.

Das ist nicht so einfach.

Aber es macht gar keinen Sinn, zu katastrophisieren oder sich zu weigern. Am besten ist es, ehrlich zu sagen, wenn man an seine Grenzen kommt. Dann kann man auch Eltern um Unterstützung bitten.

Können wir auf Routine hoffen?

Die Sehnsucht nach dem Leben vor Corona wird bleiben. Es gibt aber auch die Möglichkeit, aus dieser Zeit für die Zukunft zu lernen, die Digitalisierung ist da ein großes Thema.

Das Gespräch führte Jörg Hunke.



Aufgemerkt: Am Montag läuft der Unterricht in den Klassen wieder so wie immer, vorerst.

MARIAN MURAT/DPA

Die Kinder brauchen ihre Schule

Vorbereitungen auf das etwas andere Schuljahr: Ortstermin in einer Grundschule in Neukölln

MARGARETHE GALLERSDÖRFER

Fangen wir doch mal anders an: Durch die Grundschule in der Köllnischen Heide wabert Vorfreude. Überall in dem riesigen 70er-Jahre-Bau in der Händelstraße am Baumschulweg duftet es frischgeputzt, der Springbrunnen vor dem Eingang springt, die Beete blühen, Sonne scheint auf das mehr als zwei Hektar große Gelände mit Pausenhöfen, Turnhalle, eigenem Sportplatz. Es ist Donnerstag, Tag 4, bevor das neue Berliner Schuljahr beginnt. Der Countdown läuft. Am Montag kehren knapp 700 Kinder in ihre Schule zurück, oder betreten sie als aufgeregte Erstklässler zum ersten Mal. Auf dem Schulhof flitzt schon die Vorhut herum: Kinder aus der Ferienbetreuung. Aber sonst ist diese Schule noch bis Montag das Reich der Erwachsenen.

Die laufen hier emsig durch die Gänge, rufen sich Grüße zu, fragen, ob der Stundenplan schon fertig ist, bemerken überrascht das Schild an der Tür des Lehrerzimmers: „Ich soll jetzt meine Maske aufsetzen?“, fragt eine Lehrerin verwirrt. Die Antwort ist ja, spätestens ab Montag: Mund-Nasen-Schutz auf Fluren, Toiletten, in Treppenhäusern – überall, wo sich verschiedene Gruppen begegnen könnten. Das Corona-Schuljahr beginnt mit vielen Ängsten, aber hier wirken irgendwie trotzdem alle sehr gut gelaunt.

Mittendrin steht Astrid-Sabine Busse. Seit 29 Jahren ist sie hier Schulleiterin, und vertritt außerdem als Verbandsvorsitzende die Interessen von mehr als 300 Schulleitungen. Busse hat rote Haare und ist, man kann es sich denken, eine energische Frau, die darauf achtet, dass nichts den Ruf ihrer Schule beschädigt. Was durchaus nicht immer leicht ist: Die Anlagen der Schule sind traumhaft, doch ihre Klientel ist anspruchsvoll. Mehr als 90 Prozent der Kinder waren lernmittelfreit im vergangenen Schuljahr – das Einkommen ihrer Eltern ist zu gering, als dass sie sich an den Kosten für Schulbücher oder anderes Material beteiligen könnten.

Damit klebt ein Etikett an der Schule in der Köllnischen Heide. Doch sie überschreibt es, bestimmt im Ton: „Wir sind eine Schule im Brennpunkt, keine Brennpunktschule“, sagt Astrid-Sabine Busse. „Gute Schulen sind nicht an den Standort gebunden“, sagt sie stolz.

Schon Ende April hatte sie in den Hörer gerufen, dass es nun wirklich genug sei mit dem Lockdown: „Die Kinder brauchen ihre Schule, und die Eltern brauchen sie auch!“ Inso-

fern ist Busse nun sehr zufrieden, dass es zurückgeht in den Regelbetrieb, alle Kinder zurückkehren dürfen. Die lästige Maskenpflicht („Nächste Woche kommen die Erstklässler hier an, voller Freude, und dann müssen wir den Stippis ständig sagen: Zieh die Maske auf!“), die ganzen Sicherheitsmaßnahmen, um das Infektionsrisiko zu minimieren: Alles erträglich für Busse, so lange sie alle ihre Kinder wieder hier aufnehmen darf. Wäre Unterricht mit halbierten Gruppen nicht auch

haus“ verkleiden, basteln, nähen, Bücher lesen – alles ist hier möglich. Nur nicht im kommenden Schuljahr.

Der Grund ist die Empfehlung des Musterhygieneplans, in den Schulen „Kohorten“ zu bilden: Die Kinder sollen am besten in festen Gruppen, zumindest aber als Jahrgang zusammenbleiben und sich möglichst nicht vermischen. Das Ziel: Wenn bei einem Kind oder einer Lehrkraft eine Infektion festgestellt werden sollte, muss nicht

man sie fragt, warum sie ihren Beruf macht, geht die Sonne auf. „Ich bin geboren für die Kleinen, und ich bin geboren für den Brennpunkt“, sagt Babel.

Ihr Nachname könnte nicht passender sein: Die Kinder, die die Grundschule an der Köllnischen Heide besuchen, sind zu 95 Prozent „nichtdeutscher Herkunft“, sprechen zu Hause eine andere Sprache als Deutsch. Als sie ihre Erstklässler plötzlich fernunterrichteten musste, fackelte Babel nicht lange. Sie ergänzte die Arbeitsblätter mit selbstgedrehten Handyvideos, denn Buchstaben lernen geht schlecht, wenn man die Lehrerin nicht sieht. Und wenn die Kleinen jetzt, in der zweiten Klasse, doch mal wieder länger zu Hause bleiben müssen? „Dann kaufe ich mir eine professionelle Kamera und ein Schnittprogramm und werde zum YouTuber. Ich bin inzwischen schon richtig gut“, sagt Babel selbstbewusst.

Und dann stehen noch zwei auf dem Sportplatz nebeneinander, blödeln rum und boxen sich auf den Arm wie zwei Teenager. Dass sie oft für ein Ehepaar gehalten werden, sagen sie, läge aber eher daran, dass ihre Nachnamen beide auf -ic enden und beide Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien haben. Srđan Vujić ist 34 und Sportlehrer in der Schule an der Köllnischen Heide. Er hat sich neue Spiele für den Sportunterricht ausgedacht, der nach den neuen Hygieneregeln „kontaktlos“ stattfinden soll, neue Systeme, wie er die Kinder im Winter durch die Turnhalle lotsen will.

Dragana Jovicic ist 29 Jahre alt und hat eine Megawatt-Ausstrahlung. Ihr „Guten Morgen, mein Lieber!“ überquert mühelos die gigantische Anlage. Sie ist Erzieherin in der Schule an der Köllnischen Heide und dafür verantwortlich, dass im Freizeithaus alles rund läuft – auch wenn es erst mal anders laufen wird als zu Beginn des Jahres. Und man glaubt ihr sofort, dass die Kids den Toilettenboden im Freizeithaus lieber ganz schnell wischen, wenn er nicht zu ihrer Zufriedenheit sauber ist. Das blitzende Freizeithaus zeigt sie gerne Zimmer für Zimmer vor, eine Geschichtsbibliothek, eine Erzählung über die Kinder und was sie mit ihnen erlebt. „Bücher könnte ich schreiben!“ Sie ist seit sieben Jahren in der Schule an der Köllnischen Heide, und weiß, was sie den Kindern, die so viel brauchen, hier bieten können. „Zeit für sich, Raum für sich, jemand der auf sie einght.“ Hier geht es nicht um Unterricht, nicht nur. Die Kinder brauchen ihre Schule.

Das Ergebnis ist entsprechend vielfältig: Die neun Hauptkapitel, erschienen in einem E-Book-Verlag, enthalten konkrete Anleitungen zur Planung und Durchführung von hybridem Unterricht ebenso wie Überlegungen zu der Frage, wie sich im virtuellen Raum eine Klassengemeinschaft und starke Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülern aufbauen lassen.

Hybridunterricht

Von Lehrern für Lehrer

Ein E-Book mit praktischen Tipps

MARGARETHE GALLERSDÖRFER

Kreativität und Eigeninitiative waren in den vergangenen sechs Monaten bei Lehrkräften ganz besonders gefragt: Die Schulschließungen wegen des Coronavirus im März kamen völlig unvermittelt, und der Weg zum digitalen Unterricht war und ist für Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland alles andere als geebnet. Bundesweit ist die Schaffung der nötigen Infrastruktur für die Schulen erst im vergangenen Jahr stockend angelaufen, und in der Lehrerbildung spielt das Thema kaum eine Rolle. Nun gibt es Abhilfe: Innerhalb weniger Wochen haben 33 Lehrerinnen und Lehrer ein Nachschlagewerk zur sinnvollen Vermischung von digitalem und analogem Unterricht zusammengestellt.

Schon in seiner Entstehung hat „Hybridunterricht 101. Ein Leitfadens zum Blended Learning für angehende Lehrer:innen“ die Möglichkeiten der digitalen Vernetzung voll ausgeschöpft. Der Herausgeber und Initiator des Projekts Tim Kantereit hatte sich schon vor Corona-Zeiten mit dem Thema „Zeitgemäßes Lernen“ auseinandergesetzt und einige Thesen entwickelt, die nun im Vorwort des Bandes stehen.

Der 38-Jährige arbeitet als Mathelehrer an einer Bremer Gemeinschaftsschule und bildet auch Lehramtsanwärter aus. „Als das mit den Schulschließungen angefangen hat, kamen immer mehr Fragen zur Umsetzung meiner Thesen auf“, berichtet Kantereit am Telefon. Er beschloss, ein Buch zu schreiben – mit Hilfe von allen, die etwas beitragen wollten. Eine erste Ideensammlung wurde auf Twitter unter dem Hashtag #twitterlehrerzimmer oder #tlwz erstellt. Kantereit erstellte ein Buchkonzept, sammelte über Online-Crowdfunding Geld für den Druck und sagte dann: „Ihr füllt das jetzt!“

Das Feedback überraschte Kantereit selbst: 33 Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Deutschland verfassten Texte für den Band oder steuerten schon existierende Blogbeiträge bei – zum Teil sind es Leute, die Kantereit vorher gar nicht kannte. „Ich wusste ja auch nicht, was ich da geschickt bekomme. Aber es war unglaublich, wie viel Know-how und Kompetenz zum Vorschein gekommen ist. Ich habe selbst schon total viel dazugelernt.“

Das Ergebnis ist entsprechend vielfältig: Die neun Hauptkapitel, erschienen in einem E-Book-Verlag, enthalten konkrete Anleitungen zur Planung und Durchführung von hybridem Unterricht ebenso wie Überlegungen zu der Frage, wie sich im virtuellen Raum eine Klassengemeinschaft und starke Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülern aufbauen lassen.

Zugreifen kann auf das crowdsourcete Wissen jeder, der möchte: Das „Gemeinschaftsprojekt aus den Sozialen Netzwerken“, so die Unterzeile, steht kostenlos zum Download im Netz und kann Mitte August zum Selbstkostenpreis auch gedruckt gekauft werden. Was es beibringen will, macht es auch gleich selbst vor: Das E-Book ist gespickt mit Links zum Weiterrecherchieren, in der gedruckten Version sollen sie als QR-Code auf das Smartphone übertragen werden können.

Dass so ein Buch nicht nur Referendare interessieren dürfte, ist Kantereit inzwischen auch klar geworden: „Ich glaube, das Buch kann jedem, der digital nicht so affin ist, helfen. Man kann einfach nachschlagen, was einen interessiert, und anfangen zu lesen.“ Denn die nächste Lerngruppe, die in die Isolation muss, kommt im neuen Schuljahr bestimmt.



Astrid-Sabine Busse, Schulleiterin in der Köllnischen Heide

VOLKMAR/DPA

eine Möglichkeit gewesen? „Natürlich hat uns das auch gefallen“, sagt Busse, „in kleineren Gruppen hat man mehr Zeit, einzeln auf die Schüler einzugehen. Aber die Klassengemeinschaft geht dadurch verloren.“ Für sie ist klar – selbst wenn sowohl Schule als auch Schüler bestens ausgerüstet wären mit WLAN und digitalen Endgeräten (was sie nicht sind): „Der digitale Unterricht kann das Schulleben nicht ersetzen. Niemals! Das kann immer nur eine Ergänzung sein.“

Busse kann gar nicht anders als Optimismus versprühen. Aber es quält sie merklich, dass ihre Schule im kommenden Schuljahr nur einen Bruchteil bieten kann von dem, was sie sonst auf der Platte hat. „Wir müssen auf vieles verzichten, was Spaß macht, es ist schade, schade, schade“, sagt sie. Jahrgangsübergreifendes Lernen für die ersten bis dritten Klassen, gemeinsame Kurse – nicht mehr drin.

Genau wie Busses besonderer Stolz: Die Mittagszeit, die so wichtig ist für den rhythmisierten Ganztags, und die die Kinder an ihrer Schule ganz nach ihren Wünschen gestalten durften: Schlafen, über das ganze Gelände streunen, sich in einem der liebevoll eingerichteten Mottozimmer im eigenen „Freizeit-

gleich die ganze Schule geschlossen werden. Sondern es gehen im besten Fall nur die in die Isolation, die wirklich engen Kontakt hatten.

Auch Busses Konrektor Stefan von Elsässer, seit diesem Schuljahr neu im Amt, wiederholt es immer wieder: „Das Wichtigste ist, dass wir offen bleiben.“ Deshalb hängen sie sich richtig rein: Entwickeln Systeme für versetzte Anknüpf- und Pausenzeiten, überlegen sich, wie sie ihr Freizeithaus mit festen Grüppchen nutzen könnten.

Und was, wenn doch was passiert, ein Kind plötzlich trocken hustet und fiebert? Sind sie bereit. Van Elsässer sagt: „Der Ablauf ist ganz klar: Wir informieren die Eltern, schauen, dass wir das Kind so schnell wie möglich in die Quarantäne bringen, rufen dann das Gesundheitsamt an und warten auf Meldung.“

Auch Patricia Babel ist bereit. Die 40-jährige Quereinsteigerin, in Bayern eigentlich zur Realschullehrerin ausgebildet, ist eine Lektion darüber, dass der erste Eindruck täuscht: Als die Leute von der Zeitung ihr Klassenzimmer betreten, wirkt sie fast schüchtern und fängt an, schnell noch die letzten Dinge von den mit Servietten geschmückten Tischen zu räumen. Doch wenn